

(Eingefendet)

— (Löschregeln für Spritzenleute.)
 Wer bei dem letzten Brande in Großaspach die Aufstellung einiger Spritzen, sowie deren theilweise Handhabung beobachtet hat, dem muß sich der Gedanke aufdringen, daß wenn ein rasches und energisches Löschen eintreten soll, die einzelnen Spritzen nicht mehr nach Belieben aufgestellt werden und die Spritzenmeister nach irgend einem beliebigen Ort spritzen dürfen, sondern daß womöglich die Spritzen alle unter ein Kommando gestellt werden sollten, am besten, wenn eine Feuerwehrr auf den Brandplatz kommt, unter das Kommando des Kommandanten der betreffenden Feuerwehrr oder des Kommandanten der Spritzenabtheilung.

Fehlerhaft vor Allem ist, wie man es bei diesem Brande beobachten konnte, wenn der Spritzenmeister sehr Standrohre beinahe senkrecht in die Höhe stellt und der Wasserstrahl tausendfach zertheilt in das Feuer fallen läßt, auf diese Art erhält das Feuer immer mehr Nahrung und wird anstatt gelöscht, angefaßt.

Die Spritze soll, wenn es ohne Gefahr vor einkürzenden Wänden u. s. w. geschehen kann, so nahe als möglich an den Feuerherd gebracht werden und dann sollten womöglich einige Spritzen zusammen auf einen Platz spritzen, die zunächst liegenden brennenden Punkte zuerst vollkommen ablöschen und von unten anfangend nach oben zu löschen, damit was einmal gelöscht ist nicht mehr in Brandgerathe und was immer die Hauptsache bleibt, der ungetheilte Wasserstrahl auf die zu löschende Stelle wirke.

Auf diese Weise wurde man auch bei dem oben erwähnten Brande am schnellsten Herr über das an der hintern Ecke im untern Gelasse heftig brennende Feuer, daß eine Spritze von einem nun dort nicht mehr nöthigen Plage an einen günstigeren dem Feuerherde und zwei anderen Spritzen näheren Punkt aufgestellt wurde und diese Spritzen nun gemeinschaftlich ihre ungetheilten Strahlen in den Feuerraum strömen ließen, was eine augenblickliche Wirkung hervorbrachte; denn dieses gemeinschaftliche Spritzen bewirkte in 10 Minuten mehr, als diese Spritzen von ihrem früheren Standpunkte und der früheren Art zu spritzen in einer Stunde zu Wege gebracht hätten.

Revier Reichenberg.
Stockholz-Verkauf.

Donnerstag den 29. August,
 Morgens 9 Uhr,

im Staatswald Schürhau. Zusammenkunft
 am Eichelhöfer Straße und Löffelkorb:
 circa 20 Klafter hartes Nuzholz;
 Mittags 3 Uhr

im Staatswald Seelach und Steinrain. Sammelplatz auf der Platte am Eichelgarten:
 circa 17 1/2 Klafter desgleichen.

Die Stumpen sind in Loose eingetheilt

Bachnang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich

und müssen durch die Käufer ausgegraben werden.

Reichenberg, den 22. August 1861.
 K. Reviersförsterei.
 Calwer.

Bachnang.

Theater-Anzeige.

Samstag den 25. August.

Letzte Vorstellung.

Marie Anne,

oder:

Ein Weib aus dem Volke.

Volkstradrama in 4 Akten und einem Vorspiel:

„Die Doppelhochzeit“ frei nach Dennerly und Mallian von Manfred Dräcker.

Zu dieser unserer Abschiedsvorstellung ladet zum letztenmale zu recht zahlreichem Besuche hochachtungsvoll ein

Wilh. Wolters, Theaterdirektor.

Bachnang.

Morgenden Samstag, Sonntag nach dem Nachmittagsvortagesdienst und Montag ist auf dem Viehmarkt ein noch nie gesehenes Krinolinkarroussel für Kinder und erwachsene Personen aufgestellt, wozu man freundlichst einladet.

Bachnang. Naturalienpreise vom 21. Aug. 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	15	5	11	5	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	4	18	—	—
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	15	3	57	3	40
Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 17. August 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	3	6	47	6	18
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	4	30	4	22	4	20
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	12	4	10	4	8
„ Haber . . .	3	50	3	46	3	30
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 R. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 69.

Dienstag den 27. August

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubigervorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Weil. Christian Konrad Föll, Bauers von Sulzbach, Samstag den 5. Oktober 1861, Morgens 9 Uhr, zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation. Den 23. August 1861.

K. Oberamtsgericht.
 Frölich.

Bachnang.

Die Kirchenkollekte für den Kirchenbau in der Gemeinde Gschwend am vorletzten Sonntag ertrug zwar die ansehnliche dankenswerthe Summe von 15 fl. 10 kr.; da jedoch das Unglück, von welchem diese Gemeinde betroffen wurde, ein gedoppeltes ist, indem sie außer dem Brandunglück vor vier Jahren diejenigen 7000 fl., die sie von den damals erhaltenen reichlichen Beiträgen für ihren Kirchenbau zurückgelegt hatte, durch den bekannten Bankerott eines Bankierhauses in Stuttgart verloren hat, so erlaubt sich der Unterzeichnete, diejenigen hiesigen Gemeindeglieder, welche verhindert waren sich an jener Kirchenkollekte zu betheiligen, hievon mit dem Anfügen in Kenntniß zu setzen, daß er im Laufe dieser Woche noch zum Empfang weiterer Beiträge zu jenem Zweck bereit ist.

Den 25. August 1861.

Defan Moser.

Bachnang.

Fabrniß-Verkauf.

Auf Ableben des Strickers Gottlieb Schlichenmaier wird in dessen Behausung in der obern Vorstadt



am Mittwoch den 28. Aug. d. J.,
von Morgens 8 Uhr an,
eine Fahrnißversteigerung durch alle Rubriken

abgehalten, wozu die Liebhaber eingeladen
werden.
Am 22. Aug. 1861.
K. Gerichtsnotariat.
Reinmann.

U l m. L e d e r m e s s e.


Durch hohen Regierungs-Erlaß ist der Stadt Ulm die Abhaltung von zwei Ledermessen im Jahr und zwar in den Monaten Sept. und März gewährt worden. Es wird nun die erste Ledermesse dahier am Dienstag den 24. September eröffnet, wozu Verkäufer und Käufer hie- mit eingeladen werden. Ulm im Mittelpunkt des südwestdeutschen Eisenbahnnetzes ist so günstig für die Zufuhr und Abfuhr gelegen, daß es schon deshalb die größten Vortheile für das Mes- s publikum gewährt. Außerdem hat sich aber auch der Stadtrath zur Aufgabe gemacht, die Ein- richtungen für diese Messe so zu treffen, daß die schleunigste Beförderung im Verkehr ermög- licht ist. Zuschriften sind an die Markt-Inspektion zu richten.
Den 16. August 1861.

Stadtrath.

Privat-Anzeigen.

B u r g s t a l l.

Delmühle-Empfehlung.



Der Unterzeichnete erlaubt sich dem verehrlichen Publikum bekannt zu machen, daß seine neu eingerichtete holländische Delmühle nach neue- ster Konstruktion in Gang gesetzt ist und von jetzt an jede Woche Montag, Mittwoch und Samstag Del geschlagen werden kann. Zu zahlreichem Besuch unter reeller Bedie- nung ladet freundlichst ein
Mühlebesitzer Balet.

Unterzeichneter übernimmt direkt von der Güterexpedition Waiblingen Güter nach Bäck- nang, 12 fr. per Centner, und fährt nach Bedürfnis alle zwei Tage, ebenso zurück, und wollen dieselben bei Kaufmann Weismann in Bäcknang abgegeben werden.
Hofacker, Güterbeförderer
der Station Waiblingen.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich mich zu Uebernahme aller Arten von Gütern und Gepäck, auch von und nach Unterweissach, Lippoldweiler, Allm ersbach, Oppenweiler, Sulzbach und Murrhardt.
C. Weismann.

Bäcknang.
Arbeiter-Gesuch.
Ein tüchtiger Schuhmachergeselle findet dauernde Beschäftigung auf dem Lande und kann sogleich eintreten. Näheres bei der Re- daktion.

Magd-Gesuch.
In einem guten Haus findet ein Mädchen, das in der Küche bewandert ist und gute Zeugnisse hat, bis Martini oder auch früher einen Platz. Näheres der Herausgeber.

Kleinaspach.
Einen großen eisernen
Oval-Ofen
sammt Rohr und Stein hat zu verkaufen
C. W. Müller.

Heutenbach.
Geld-Offert.
Aus der Weisshayen Pflanzschaft sind
300 fl. gegen gesetzliche Sicherheit
auszuleihen.
Pfleger Kloß.

Graab.
Geld-Offert.
350 fl. hat gegen gesetzliche Siche-
rheit auszuleihen
Gemeinderath Reber.

Bäcknang.
Theater-Anzeige.
Dienstag den 27. August 1861.
Unwiderruflich letzte Vorstellung.
Zum Benefiz für den Schauspieler
Richard Steng und dessen Tochter:

Das war ich,
oder:
Die Schubkarrenpromenade.
Lustspiel in 2 Akten von Gutt.
Hierauf:
's Lorle,
oder:

Ein Berliner im Schwarzwald.
Poffe mit Gesang in 1 Akte von F. Ch. Wages.
Verehrungswürdige!
Leider war mir und meiner Tochter nur kurz das Glück gegönnt, in Ihrer Mitte weilen zu dürfen. Nur schüchtern wagen wir es deshalb Sie zu dieser unserer Benefizvorstellung, welche zugleich unwider- ruflich die letzte ist, höflichst einzuladen. Beide Stücke werden gewiß eine angenehme und bleibende Erinnerung bei Ihnen zurücklassen. Sie sind dem ländlichen Naturleben entnommen, wobei wir beson- ders auf Letzteres Sie aufmerksam machen, da das- selbe das schwäbische Volksleben ganz treu ab- spiegelt, und der Berliner mit all seinem Wis- von der naiven Schwäbin überlistet wird.
Hochachtungsvoll:
Richard & Antonie Steng.

Berliner Polizei.

(Fortsetzung.)
V.
Es war auch in den Zimmern, die der Baron von Goddenty am Gendarmenmarke zu Berlin gemietet hatte, beinahe Mitternacht. Der Baron und die Baronin saßen, ein trauerndes edles Paar, unter den Trümmern ihrer Reiseeffekten.
„Ach, Theure, kein Schlaf will in meine Augen kommen!“
„Auch nicht in die meinigen, theurer Freund!“
„So ohne Schlafrock hier sitzen zu müssen!“
„Und mein sämmtliches Nachtzeug ist fort, Ber- chester!“
„Und fast unser sämmtliches Geld!“
„Und alle meine Pretiosen!“
„Ach, Theure, diese Berliner Diebe!“
„Sie sind doch nicht so dumm, wie wir sie glaubten.“
„O doch, Verehrte, sie haben ja nicht uns, son- dern nur unsere Domestiken betrogen. Siehe, das ist mein großer Trost. Ich sage Dir, die Berliner Diebe sind dumm.“
„Aber jener Graf Schimmel, theurer Freund, ich fürchte doch beinahe —“
„Er war nicht der Dieb, meine Gemahlin, Du wirst es erfahren. Morgen werden wir uns nach ihm erkundigen, und ich bin überzeugt, daß wir ihn nächstens bei Hofe wiedersehen werden. Aber jener Polizeihauptmann! Oder vielmehr jener Mensch, der sich dafür ausgeben wollte! Ihn halte ich am Ende noch immer für den Dieb. Du selbst sprichst von seinen Spitzbubenaugen —“
„Aber er gehörte zur Polizei, Verehrtester, da müssen sie solche Augen haben.“
„Aber ich bleibe bei meinem Verdachte.“
„Woher hätten alle die Polizeibeamten um ihn her kommen sollen?“
„Meine Verehrteste, von solchen Spitzbubenver- kleidungen, auch in Masse, hat man viele Beispiele. — Aber horch, welch' ein seltsames Geräusch läßt sich da vernehmen!“
„Wo, mein theurer Baron?“
„Es war mir schon einige Male, als wenn ich flüstern und hin- und hergehen gehört hätte.“
„Aber wo, Theurer?“
„Und jetzt höre ich es wieder.“
„Aber wo, mein Gemahl?“
Die Dame war ungeduldig geworden.
„Auf der Treppe, über uns, unten an der Haus- thür, überall, Verehrteste.“
„Es werden Hausbewohner seyn, die zurück- kehren.“
„Es ist möglich, auch daß sie aus Achtung vor uns so leise gehen und sprechen. Aber sollten die Berliner so rücksichtsvoll seyn? Ich habe andere Gedanken, Theure.“
„Und welche?“
„Wenn es ein Liebesabenteuer gäbe?“
„Wie kommst Du auf den Gedanken, theurer Freund?“

„Dieses Gehen ist so zart, dieses Flüstern lautet so süß.“

„Aber wie kommst Du zu dieser lebhaften Einbildungskraft, lieber Baron?“

„Ach, meine Verehrteste, als wir heute durch die Straßen führen und ich überall die feinen hübschen Gesichter und die schlanken Taillen sah —“

„Wie? ich hoffe nicht, daß die Deine Phantasie in solchem Grade entzündet haben —“

„Ich muß Dir nur gestehen, Theure —“

„Was, Du gestichst es ein?“
„Aber gib es selbst zu, meine Gemahlin, Hinterpommern, und besonders Kassuben, ist ein schönes Land und es gibt nirgends in der Welt fettere Gänsebrüste. Aber solche anmuthige Gesichter, solche reizende Taillen —“

„Himmel, mein theurer Freund! Anmuthige Gesichter, reizende Taillen, Liebesabenteuer! Und das Alles soll es nicht in Hinterpommern geben?“

„Daß es dort keine Liebesabenteuer gäbe, habe ich nicht gesagt, meine Liebe.“

„Du hast wohl selbst schon welche gehabt?“

„Ei, ei, Du wirst doch nicht eifersüchtig? Aber ich leugne nicht, daß ich hier wohl so ein kleines Liebesabenteuerchen haben möchte.“

„Mit den anmuthigen Gesichtern und reizenden Taillen?“

„Hm, hm! Aber ich muß wahrhaftig das Licht nehmen und nachsehen, was da draußen auf der Treppe schleicht.“

„Du unterstehst Dich nicht.“

„Aber, meine Gemahlin —!“

„Du stellst im Augenblick das Licht wieder hin.“

„Plötzlich vernahm man oben im zweiten Stock des Hauses einen lauten Schrei.“

„Meine Verehrte, was ist denn das?“ Dann hörte man ein augenblickliches Balgen. „Was mag das seyn?“ Dann rief es oben laut: „Ah, Bursch, haben wir Dich!“

„Meine Gemahlin, jetzt habe ich es.“

„Was hast Du, lieber Baron?“

„Ich hatte Recht; es ist ein Liebesabenteuer. Sie haben den Seladon gefangen. Gewiß ein alter Drummbar von Chemann oder Vormund oder Onkel! Ah, ich muß den armen Menschen doch sehen.“

„Mein Freund, wohin willst du? Begib Dich in keine Gefahr.“

„Ich werde mich doch nicht fürchten!“

Der Baron hielt das Licht, das er schon vor einer Weile genommen hatte, noch immer in der Hand. Er ging damit an die Thür und öffnete diese, freilich leise und vorsichtig genug. Auf einmal prallte er zurück; das Licht wäre ihm beinahe aus der Hand gefallen. Ein junger Mensch in einem alten, abgetragenen Rocke stand in dem Flur, unmittelbar vor ihm. Auch der junge Mensch stog zurück, als so unerwartet und leise neben ihm die Thür sich öffnete und ein helles Licht ihn beschien. Und als er gar den Baron von Goddentov aus Hinterpommern erkannte, mußte er unwillkürlich zwischen den Zähnen murmeln: „Jetzt bin ich vollends verloren!“ Aber auch der Baron hatte den jungen Mann erkannt, und er hatte ihn erkannt mitten in seinen Gedanken

an freundliche Gesichter, schlank Taillen, Liebesabenteuer, süßes Flüstern, und der Baron sammelte sich wieder.

„Ah, ah, Graf! Ein kleines Liebesabenteuer? Ei, ei!“

Hätte der Baron gehört, wie der Graf Schimmel sich jetzt innerlich für einen Dummkopf erklärte, daß er auf den Einfall eines solchen klugen hinterpommerschen Edelmannes nicht von selbst gekommen sey, wie würde er über die Dummheit der Berliner Diebe — freilich wohl nicht triumphirt haben!

„Ja, mein lieber Baron“, sagte der Graf Schimmel von Hengst auf Füllendorf, „aber ein verunglücktes Abenteuer. Und wenn der Himmel mir nicht Sie als einen rettenden Engel gesendet hat, so bin ich verloren.“

„Ah, Graf, der Vater!“ sagte der Baron listig.

„Ein Barbar von Vater! Er macht mich unglücklich! Meine Ehre! Die Ehre der Dame!“

„Treten Sie ein, lieber Graf. Schnell, schnell, damit Niemand Sie sieht.“

Der Graf Schimmel sprang in das Zimmer. Der Baron schloß rasch und leise die Thür hinter ihm zu.

„Ah, Baron, wie danke ich Ihnen! — Gnädige Frau, Sie zürnen mir doch nicht? Sie kennen ja auch die Macht der Liebe!“

„Ja, ja“, lachte der Baron. „Schlanke Taillen! Reizende Gesichter!“

„Mein Gemahl!“ rief die Baronin zornig.

„Ah, meine Frau wird eifersüchtig! Ich gestehe, hier in Berlin — Aber, lieber Graf, wie sehen Sie aus! In welchem Anzuge sind Sie!“

„Ah, lieber Baron, zu welchen Verkleidungen nimmt die Liebe nicht ihre Zuflucht!“

„Ah, ah! Liebe und Diebe. — Apropos, lieber Graf, hatten Sie mich nicht schon beim Aussteigen auf dem Bahnhofe vor einem lauernden Spitzbubengesichte gewarnt?“

„Allerdings.“

„Denken Sie sich, der Mensch wollte sich mir gegenüber für einen Polizeihauptmann ausgeben!“

„Aber Sie erriethen ihn, Baron?“

„Leider zu spät. Der Spitzbube hat mir meine Uhr und meine Börse gestohlen.“

„Dieses Berliner Diebsgesindel ist sehr frech, Baron.“

„Sehr, lieber Graf! — Aber welch' ein entsetzlicher Tumult entsteht da im Hause!“

„Bekümmern wir uns nicht darum. Man wird mich suchen.“

„Aber, lieber Graf, wer schrie denn vorhin so entsetzlich da oben?“

„Ah, Baron, mein Tölpel von Bedienten. Ich hatte den Menschen auf Wache gestellt, um nicht überrascht zu werden. Auf einmal läßt er sich fangen. Ich konnte kaum noch von oben entspringen. Unten fand ich die Handthür besetzt. Denken Sie sich meine Verzweiflung. Da kamen Sie, mein rettender Genius. Sie werden mich doch nicht ausliefern, verrathen?“

Ein deutsches Mädchen.

„Aber, Graf, was denken Sie denn von mir? Ich bin Kavaller!“

„Man wird Ihnen von Dieben sprechen.“

„O, ich kenne das, Graf!“

„Mein Gemahl, Du kennst das?“ rief entrüstet die Baronin. „Ich hoffe nicht —“

„Meine Verehrteste, nur aus den Romanen und aus dem Theater zu Stolye.“ Es wurde von außen mehrmals heftig an die Thür des Zimmers geklopft.

„Ah, ah, Graf, da sind sie schon. Aber seyen Sie unbesorgt. Eilen Sie in das Schlafkabinet meiner Gemahlin dort. Ich werde Ihre Ehre und die der jungen Dame zu vertheidigen wissen. Die Herren werde ich abfertigen; sie sollen an mich denken.“

Der Graf Schimmel eilte in das Kabinet. Der Baron öffnete die Thür des Zimmers. Ein alter Herr und ein paar Gensdarmen standen vor der Thür. „Meine Herren, was wäre Ihnen gefällig?“ fragte der Herr sie stolz.

„Mein Herr, hier ist —“

„Ich bin der Baron von Goddentov auf Goddentov in Hinterpommern.“

„Herr Baron, hier im Hause ist ein frecher Einbruch verübt worden.“

„Ah, ah, ein Einbruch!“ lächelte der Baron listig. „Bei mir nicht, meine Herren.“

„Aber da oben —“

„Sie halten mich doch nicht für den Dieb?“

„Keineswegs. Aber es waren zwei Diebe —“

„Ah, zwei?“

„Und wir haben erst einen.“

„Und suchen den zweiten?“

„Er muß noch im Hause seyn.“

„Ah, da suchen Sie ihn bei mir?“

„In der That.“

„Sehen Sie sich gefälligst in dem Zimmer um.“

„Sie haben also nichts gehört?“

„Einen Schrei da oben.“

„Sonst nichts?“

„Auch nichts gesehen?“

„Gar nichts.“

Die Gensdarmen sahen sich einander an. Bei dem Baron sah Alles so unverdächtig aus, und er hatte seine Rolle natürlich gespielt. „Entschuldigen Sie, Herr Baron.“

„Ich bitte, meine Herren, Sie haben Ihre Pflicht gethan.“

Der alte Herr und die Gensdarmen gingen. Der Baron verschloß die Thür wieder.

„Die habe ich angeführt!“ triumphirte er.

Der Graf Schimmel war aus dem Kabinete zurückgekommen.

„Ah, lieber Graf,“ triumphirte der Baron weiter, „jetzt begreife ich, wie die Berliner Diebe dumm seyn können. Die Berliner Polizei ist noch dümmer.“

— Nun, Sie bleiben die Nacht hier bei uns. Das Sopha ist bequem. Morgen sehen wir, was weiter zu thun ist.“ (Fortf. folgt.)

Wenn die deutsche Frauenwelt nicht offen und laut in der gegenwärtigen nationalen Bewegung Deutschlands auftritt, wie das viele eifrige Patrioten bedauern, so ist ein solches Verhalten dem Weien des deutschen Weibes, das lieber im Stillen vermittelt des Mannes wirkt, als unmittelbar auf dem Markte des Lebens, nur angemessen und entsprechend.

Die Wirksamkeit und der Einfluß der Frauen auf das große Ganze ist deshalb nicht von geringerer Bedeutung.

Haben nicht den geistigen Repräsentanten unserer Nation, den deutschen Dichterkürsten, deutsche Frauen die Harfe gestimmt? Hat nicht irgend ein weiblicher Genius in der Grazie züchtigem Schleier in ihnen die ewige Gluth schöner Empfindungen genährt? Erwachsen nicht die Edelsten unseres Volkes an der Hand einer treuen Mutter? Haben nicht Denker und Empfindungsweise der Besten an dem häuslichen Herde, der weiblichen Pflanz- und Pflegestätte von Sitte und Tugend, ihre ersten Wurzeln geschlagen und die schönsten und größten Thaten da ihre Quelle gehabt?

Doch was brauchen wir in der Geschichte zu suchen? Jeder von uns, lieber Leser, der so glücklich ist, eine liebevolle Mutter oder Schwester, eine treue Gattin oder Geliebte zu besitzen, weiß es ja, daß sein ganzes Leben, sein Denken und Thun, die heilige Weihe von der treuen und liebevollen Frauenhand empfängt.

Deutschlands Frauen halten keine National-Versammlungen, greifen nicht zum Schwerte der Johanna d'Arc und gehen nicht im Kriegsmantel mit Reitpeitsche und Spornen kommandirend in den Batterien herum; aber sie schüren am häuslichen Herde das Feuer der Vaterlandsliebe, schmücken mit Bändern deutscher Einheit Brust und Hut deutscher Männer und Jünglinge und ficken das hochbegeisterte Schwarz-Roth-Gold in das deutsche Banner. In tausend Kleinigkeiten, die der Mann übersehen, von denen er aber um so mehr gefesselt wird, wirkt das Weib auf denselben und somit auf das Ganze versöhnend und einigend, und kann seine stille Thätigkeit und seine liebevolle Aufmerksamkeit den Gegenstand seiner Liebe nicht erreichen, so ist es wenigstens in Gedanken bei ihm, schickt ein still' Gebet zum Herrn für den Liebsten in der Fern'.

Das tausendjährige Jubiläum der Stadt Braunschweig, das am 20. d. M. gefeiert worden ist, erinnert uns an eine Braunschweiger Patriotin aus der Zeit Deutschlands tiefster Erniedrigung und ruhmreicher Befreiung, von deren Wirken auf den hervorragendsten Mann jener Zeit wohl Niemand was erfahren hätte, wenn es nicht eine geschickte Hand aus den großen Tages-Ereignissen hervorgehoben und in das Buch des Lebens eingetragen hätte.

Marie, eine Waise, deren Vater an dem Tage starb, als die Schlacht bei Jena geschlagen wurde, kam nach dem Tode desselben in das Haus

ihres Onkels, des Gastwirths „zum weißen Ross“ ja Braunschweig, und hier entwickelten sich in ihr durch Das, was sie hier sah und hörte, die ersten Keime der Anhänglichkeit für Fürst und Vaterland zu der Blüthe, worin so viele Frauen damaliger Zeit prangten.

Braunschweig war zu dem Königreich Westphalen geschlagen worden und der Herzog von Land und Leuten vertrieben; aber einen seiner treuesten Anhänger besaß er in dem Gastwirth „zum weißen Ross“. Von hier aus unterhielt er die Verbindungen mit den Seinigen durch das ganze Land. Hierher kam er selbst oft trotz der westphälischen Späher, zuerst als Handwerksbursche und dann, als man ihn unter dieser Verkleidung witterte, als Banquier. Marie erfuhr nicht, wer der Bekleidete war; aber schon der arme Handwerksbursche, der mit seinem edlen männlichen Charakter den höchsten Patriotismus in sich vereinigte, gewann ihr ganzes Herz. Liebe und Patriotismus verschmolzen in ihrer Seele und trugen sie in die Regionen der Begeisterung und edler Thaten.

Zweimal rettete sie den Verfolgten durch List und Aufopferung, wie sie nur die Liebe erfinden und tragen, aus den Händen der westphälischen Gendarmen. Und als sie entdeckte, daß der Mann ihres Herzens und ihrer Gesinnung Niemand anders war, als der flüchtige Landesfürst selbst, der wahrhaft deutsche Mann, Friedrich Wilhelm von Braunschweig, von dem selbst Napoleon erkant ausrief: „Ah, c'est un vaillant guerrier!“ da übermannie sie wohl ein unnenbares Weh; ein tiefer Schmerz hüllte ihre Seele in Trauer, aber sie ging stehend aus dem Kampfe mit dem eignen Ich hervor und voll Hohheit eines edlen Weibes sagte sie zum Herzog, der ihr für ihre erwiesene Liebe und Sorge für den einstigen Handwerksburschen und Banquier, für ihre treuen Wünsche um ihr frommes Gebet dankte:

„Ich habe den Herzog nie über den Handwerker Conring oder über den Banquier Boyer ver-
gessen; aber ich bete jetzt nur für den Herzog.“

(Schluß folgt.)

Tages-Beignisse

— Stuttgart, 23. Aug. Gestern sind in das Lager von Königs ein ganzer Train von Wirtschaftstafeln abgegangen. Noch ehe gleichsam ein einziger Soldat das Lager bezogen hat, sind die Besucher so zahlreich, daß die Wirtschaften wie auf dem Volksfeste alle im Betrieb sind, die Soldaten werden eine gute wenn auch keine zu reiche Verpflegung haben; für die hiesige Garnison sind 110 Eimer Wein ins Lager abgegangen; die anscheinend große Quantität vertheilt sich auf viele dürstige Kehlen und auf viele Tage.

— Stuttgart, 23. Aug. Auf der Tuchmesse wurde nicht einmal die Hälfte der zu Markt

gekommenen Waare verkauft, weil der arg schlechten Preise (oft kaum den Werth der Wolle) wegen viele Fabrikanten, namentlich die größeren und reicheren gar nicht loszuschlagen, sondern auf spätere bessere Zeiten warteten.

— W o m M a i n , 22. Aug. Der Sollstand des Bundesheeres an Haupt- und Reservecontingent beträgt 452,763 Mann; statt dessen ist daselbe im laufenden Jahre in einer Gesammtstärke von 643,130 Mann vorhanden. Das bundesmäßige Contingent Oesterreichs beträgt 142,233 Mann; Preußen stellt aber 182,614 Mann gestellt; Preußen stellt 120,412 Mann gar fast das Doppelte, nämlich 211,851 Mann. Ueberhaupt sind alle Bundescontingente stärker, als die Bundesforderung es bedingt (Baden stellt statt 15,000 Mann 17,411 Mann); nur Wimar und Frankfurt bleiben hinter dieser Zahl zurück.

— B e r n , 20. Aug. Von allen Weltregenden her werden Verwüstungen durch den Sturm vom 17. d. M. gemeldet, überall hat er mit gleicher Stärke gewüthet. Auf dem Vierwaldstätter See gingen laut der Schwyzer Jtg. zwei Schiffe unter. Von der Bemannung des ersteren retteten sich zwei mit Schwimmen, einer ertrank; von derjenigen des zweiten gingen zwei zu Grunde. Auf dem Jurer See versank ein Schiff mit einer Ladung im Werthe von 2000 Fr.

— P a d e r b o r n , 20. Aug. In der Nacht vom 18-19 d. M. ertönte Feuerlärm, und als bald wurde von der Königsstraße herüber eine mächtige Feuersäule sichtbar, welche auf einen überaus heftigen Brand hindeutete. In der Wassergasse ausgebrochen, verbreitete sich, trotz der angestrengtesten Hilfe, das Feuer so schnell, daß schon in kurzer Zeit die ganze Gasse in Flammen stand, die sich denn auch auf die daran stoßende Königsstraße verbreiteten. Es gelang erst, der Feuersbrunst Einhalt zu thun, als 17 Gebäude, worunter 14 Wohnhäuser, in Asche lagen. In der Nähe der abgebrannten Gebäude steht nur noch die Synagoge aufrecht da.

— Z u B r e i t e n b a c h bei Schlüchtern starb am 9. August d. J. ein Mann im 42. Jahre seines Alters, nachdem er seit einigen Jahren ein unerklärbares Leiden im Unterleibe und der Gegend des Magens veripürte und verschiedene Aerzte zu Rathe gezogen hatte; der letzte wandte starke Mittel zum Erbrechen an, diese hatten zur Folge, daß der Patient eine Blindschleiche und etwas später zwei Unken von sich gab, zwei Tage darauf aber verschied. Bei der Oeffnung der Leiche fand sich noch ein ganzer Laichstock der Unken.

— W i e n , 22. Aug. Nachts. Der ungarische Landtag ist aufgelöst. Feldzeugmeister Haller be-
rief beide Präsidenten und beauftragte sie mit der Auflösung, bei Widerstand mit Militärgewalt drohend. Die Präsidenten verlesen das Reskript; der Landtag habe die Erwartungen unerfüllt gelassen. Eine Wiederberufung, wenn möglich, wird in 6 Monaten in Aussicht gestellt. Deak beantragt die Verathung für unmöglich zu erklären wegen der Militärgewalt. Der Protest von gestern wird

wiederholt und angenommen. Präsident Ohicz hält eine warme Abschiedsrede. Trennung.

— W i e n , 22. Aug. Aus Venedig vom 19. wird uns geschrieben: „Gestern Abends, etwas vor 10 Uhr, bemerkten der Polizei-Accessit Martini und die Civilpolizeiwache Malabarba auf dem glänzend beleuchteten Marktplatz, daß aus dem leeren Diebstal des großen Kauflabers gegenüber dem Militär-Kaffeehause Rauch emporstieg. Malabarba näherte sich demselben und entdeckte, daß der Rauch von einer angezündeten Lunte herrührte. Mit vielem Muth und großer Kaltblütigkeit zog er die Lunte heraus und löschte sie ab. Hierauf untersuchte er das erwähnte Diebstal und fand in demselben ein eisernes Kästchen mit zwei Pfund Sprengpulver gefüllt. In geringer Entfernung stand der Erzherzog Joseph von vielen Offizieren umgeben.

— Die Gerichte in Steyermark beschäftigt ein Verbrechen, welches zeigt, wohin ein entmenschetes Herz der Aberglaube führen kann. Ein 42jähriger Waqabund, Franz Nieger, lockte ein 8jähriges Mädchen in den Wald und mishandelte es furchtbar; dann schlug er dem Kinde den Bauch auf, nahm Leber, Herz und Lunge heraus und verzehrte sie nebst der ausgerissenen Zunge noch warm. Er habe gehört, bekannte er, man könne sich unsichtbar machen, wenn man Herz und Leber von drei unschuldigen Mädchen gegessen habe. Die Furien der Rache trieben den Verbrecher ruhelos umher, jede Nacht erschien ihm das gequälte Kind, er legte sich schlief erleichtert das Geständnis ab. Das unglückliche Mädchen war seit dem 7. Juli vermißt worden.

— Die Protestantenfrage wird in Tyrol bereits von der Speculation ausgebeutet. So erzählt man sich in der Gegend von Rißbiel folgendes artige Geschichtchen: Der Besitzer eines Fischwassers, Herr St., wünschte seine Realität (einen See mit einem kleinen Wirthshause) mit Vertheil zu verkaufen. Er wandte sich daher an ein geistliches Institut, zugleich Lokalfarrei, und stellte seinen Verkaufs Antrag, dahin lautend, es wäre ihm bereits von einem Käufer die Summe von 17,000 fl. ungefähr geboten worden; derselbe sey jedoch Protestant und als guter Katholik wolle er das Verkaufsobjekt lieber dem genannten Institute, und zwar viel billiger als dem Protestanten überlassen. Um der drohenden Gefahr vorzubeugen, wandte sich der Vorstand dieser Anstalt an das Konsistorium, der Kauf wurde genehmigt und mit 13,500 fl. abgeschlossen. (Das Verkaufsobjekt wurde von Herrn St. vor einigen Jahren um etwa die Hälfte dieser Summe erstanden!)

— In Wiener Blättern liest man: Vor einigen Tagen beabsichtigte ein Kaufmann aus Laa nach Wien zu fahren, um hier einzukaufen. Außerhalb seines Ortes begegnete er einem Manne, welcher einen lebendigen Feldhasen trug, und diesen dem Kaufmann zum Verkauf anbot. Nachdem Beide über den Preis übereingekommen waren, nahm der Kaufmann den Hasen in Empfang und zog den lebenden Wald utel heraus, um zu zählen. Der Has begann jedoch gewaltig zu arbeiten, verwickelte

sich dabei mit den Läusen in die Zugschnüre des Beutels, entpang aber dennoch und schleppte noch den Geldebeutel davon. Derselbe enthielt eine Summe von 100 fl. in Banknoten.

— Kürzlich meldet sich auf dem Berliner Vormundschaftsgericht ein schon ziemlich bejahrtes Mädchen mit dem Antrage, eine Klage auf Alimentation ihres vor Kurzem gebornen unehelichen Kindes gegen den Vater aufzunehmen. Die Bittstellerin gab dabei an, daß sie schon früher in gleicher Lage gewesen; Unter diesen Umständen wurden die vor-
handenen Vormundschaftsaktien nachgesehen und dabei zur großen Verwunderung der betreffenden Beamten festgestellt, daß das Mädchen freilich schon öfter sich in gleicher Lage befunden, und zwar ein- undzwanzig Mal.

— T u r i n , 20. Aug. Kossuth ist seit zwei Tagen hier und hat mit Ricasoli und Minghetti mehrere Unterredungen gehabt, bei welchen auch General Türe zugegen war. Natürlich sind diese Konferenzen den schwebenden politischen Fragen nicht fern geblieben.

— S m y r n a , 10. August. Kaum ist ein Jahr verflossen, als eine furchtbare Feuersbrunst fast das ganze Stadviertel St. Dimitri in Asche legte, wurden wir vorgestern Nacht wiederum von einem schweren Brandunglück heimgesucht, das diesmal fast den größten Theil der fern gelegenen Türkenstadt in eine öde Trümmermasse verwandelte. Im Verlauf von 4 Stunden wurden gegen 1200 Wohnhäuser, darunter drei Moscheen und eine türkische Schule, von den verheerenden Flammen zerstört. Wie gewöhnlich trat auch im vorliegenden Falle die kraftlose Rathlosigkeit der zuständigen Autoritäten in einer Weise zu Tage, die wahrhaft betäubend erscheint; denn die türkische Provinzialregierung hat es bis jetzt trotz aller Ermunterungen von Seiten der europäischen Bevölkerungen nicht dahin zu bringen vermocht, eine auch nur leidlich organisirte Feuerwehre ins Leben zu rufen. Der Pascha-Gouverneur erschien zwar auf der Brandstätte mit einem Troß Kawassen (Polizeisoldaten) und andern faulen Volke, jedoch nur, um die nöthigen Vorkehrungen, dem Feuer Einhalt zu thun, zu verhindern. Anstatt der Feuersbrunst durch rasches Abreißen der nächstgelegenen Häuser jeden gefährlichen Anhalt und Stützpunkt zu entziehen, wies der Pascha jede dahin gehende Aufforderung wiederholt und in entschiedener Weise mit der Bemerkung zurück, daß es nicht in seiner Macht liege, Häuser, die von den Flammen noch nicht ergriffen seyen, niederreißen zu lassen. Als die Matrosen des gegenwärtig auf unserer Rhede befindlichen französischen Linienschiffs Fontenay mit Löschapparaten erschienen, wollte der Pascha nicht gestatten, daß geeignete Anordnungen getroffen würden, um den bereits von den Flammen bedrohten Pulverthurm gegen die herannahende Gefahr zu sichern. Sie haben sich indessen darum nicht gekümmert und alles gethan, was der drängende Moment erheischte; wir haben es sonach deren Mühewaltung zu verdanken, das größeres unnenbares Unglück abgewendet worden.

— Eine Sicilianerin, eine unter dem Namen Teresa bekannte Kupplerin, wurde vor einigen Monaten wegen Verdachts, einen jungen Menschen ermordet zu haben, gefänglich eingezogen, ihr Haus durchsucht und umwühlt. Die Reste von Menschen, welche man dabei gefunden, sollen ihr das Zeugnen unmöglich gemacht haben, so daß sie gestanden, sie habe nach und nach 14 Personen mit ihren Helfershelfern umgebracht. Die Menge der Reste soll aber auf eine größere Zahl schließen lassen. Die Mörderin ist nun verurtheilt worden, vor ihrem Hause öffentlich gehängt zu werden, was in den nächsten Tagen geschehen soll.

— Einem Fabrikanten in Berlin schmeckte jüngsten Sonntags das Frühstück vortreflich, seiner Frau und den zwei erwachsenen hübschen Töchtern nicht weniger. „Kinder, was treiben wir heute?“ — Da trat der Diener ein und meldete einen jungen Fremden. Er lasse den Herrn um eine Unterredung unter vier Augen bitten und wolle seinen Namen nicht nennen. — Interessant! riefen die Töchter. In der That, ich bin neugierig! sagte der Alte und trat in ein Nebenzimmer. Er ward ihm etwas kurios als der junge Mann eintrat. Ich bin aus H., sagte dieser artig, und habe als Kaufmann gelernt; vor Kurzem ist meine treffliche Mutter gestorben und ich komme hierher, um Sie zu bitten, mir eine Stellung zu verschaffen. Sie haben schon viel für mich gethan, ich will auch in keiner Weise in der Familie geniren, aber stoßen Sie mich nicht ganz von Ihrem Herzen — denn ich bin Ihr — natürlicher Sohn. Hier meine Papiere! — Die Papiere trafen und des Jungen Gesicht war dem Alten wie aus den Augen geschnitten. Der Alte umarmte den Jungen, bat ihn nach dem Gasthof zurückzukehren, er werde bald nachkommen. Die Neugierde im Frühstückszimmer war überraschend befriedigt, nach einer Stunde aber fuhr ein eleganter Wagen vor dem Gasthof vor und heraus stiegen der alte Herr und seine Frau. — Mein Sohn, sprach der Alte, Du kommst in mein Haus und bleibst bei uns. Meine Frau hier willigt gern ein, sie wußte schon um Deine Existenz und will mir beistehen gut zu machen, was ich an Deiner unglücklichen Mutter als leichtsinniger Mensch einst verbrochen habe. Deine Schwestern erwarten Dich!

Logogryph.

Es war in einem Städtchen
Ein feiner junger Mann,
Der liebt' ein braves Mädchen
Und trug die Hand ihr an.

Er kannt' am and'ren Orte
Ein and'res schönes Kind,
Und war mit einem Worte
Auch der nicht böß gesinnt.

Zwar war in ihrem Herzen
Sie minder gut und brav,
Auch abhold guten Scherzen
Und dümmter wie ein Schaf;

Doch hatt' sie Geld die Fülle
Und täglich mehr Gewinn —
Den Jüngling zog sein Wille
Jetzt mehr zur Ersten hin.

Er schwor, Du meine Sonne,
Auf ewig bin ich Dein;
Und sie in sel'ger Wonne
Versprach, sich ihm zu weih'n.

Er stoh. Sie saß und weinte.
Und als, um's gute Brod,
Der Andern er sich einte,
Da grämte sie sich todt. —

Sie hat es nicht gebrochen,
Das Wort, sie hat's bewahrt:
Er hat, was er versprochen
Verleßt nach Schurkenart.

Er nahm dem Wort die Krone,
Der falsche Herzensdieb,
Nun quält, zum rechten Lohne,
Ihn das, was übrig blieb.

Winnenden. Naturalienpreise vom 21. August 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	57	6	54	6	51
„ Dinkel . . .	5	16	5	4	4	52
„ Haber . . .	4	5	3	51	3	40
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	20	1	12	1	8
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	36	1	28	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	24	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	40	1	32	1	20
„ Welschkorn . . .	1	32	1	28	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 17. August 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	3	6	47	6	18
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	4	30	4	22	4	20
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	12	4	10	4	8
„ Haber . . .	3	50	3	46	3	30
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 24. August 1861.

Bistolen . . .	9 fl. 36—37 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56—57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 44 1/2—45 1/2 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl. 33—34 fr.
20 Frankensstücke . . .	9 fl. 22—23 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 48—52 fr. h.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45—1/2 fr.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 70.

Freitag den 30. August

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubigervorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Weil. Christian Konrad Föll, Bauers von Sulzbach, Samstag den 5. Oktober 1861,

Morgens 9 Uhr, zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation. Den 23. August 1861.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freudlichst einladet.
Jakob Beck
in der Sulzbacher Vorstadt.

Bachnang.

Einladung.

Zu unserer am nächsten Sonntag stattfindenden Hochzeit laden wir alle unsere Freunde und Bekannte zu unserem Schwager Karl Noos freundlich ein.
Der Bräutigam:
Gottlob Volz.
Die Braut:
Pauline Schlagenhaußf.

Verlorenes.

Letzten Dienstag Vormittag ging von Unterweiffach bis Bachnang eine Kasse mit 10 fl. in Sechskreuzerstücke verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche in der Redaktion des Blattes gegen gute Belohnung abzugeben.